

Gespräch mit dem Genossenschaftsforscher Franco Taisch : "Genossenschaften passen genau in unsere Zeit"

Autor(en): **Krucker, Daniel / Taisch, Franco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **87 (2012)**

Heft [1]: **Jahr der Genossenschaften 2012**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-348968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GESPRÄCH MIT DEM GENOSSENSCHAFTSFORSCHER FRANCO TAISCH

«Genossenschaften passen genau in unsere Zeit»

INTERVIEW: DANIEL KRUCKER/FOTO: UELI CHRISTOFFEL

Jedes Jahr werden tausende von Aktiengesellschaften gegründet, aber nur wenige Genossenschaften. Weshalb ist das so? Und was macht Genossenschaften so besonders? Ein neues Kompetenzzentrum an der Universität Luzern geht diesen Fragen nach. Institutsleiter Franco Taisch* erklärt, wie man Genossenschaften fördern könnte.

wohnenextra: Herr Taisch, Sie leiten das Kompetenzzentrum für Genossenschaftsunternehmen an der Universität Luzern und sind im Vorstand der Interessengemeinschaft für Genossenschaftsunternehmen (IGG). Was fasziniert Sie an Genossenschaften?

Franco Taisch: Vieles! Da ist zum Beispiel der demokratische Entscheidungsprozess, der auf dem Prinzip «Pro Kopf eine Stimme» basiert. Es spielt also keine Rolle, ob jemand viel oder wenig Geld in ein Genossenschaftsunternehmen investiert. Das ist ein grosser Unterschied zur Aktiengesellschaft, wo die Stimmenmehrheit durch eine entsprechende Investition erlangt werden kann. Ich beobachte mit Interesse, wie auch grosse Aktiengesellschaften mehr und mehr erkennen, dass das reine Shareholder-Value-Denken ausgedient hat. Genossenschaften passen darum genau in unsere Zeit.

Anfang 2011 ging das Kompetenzzentrum an den Start. Woran forschen Sie? Gibt es bereits konkrete Projekte oder Resultate?

Projekte ja, für Resultate ist es noch zu früh. Das Kompetenzzentrum hat drei Aufgaben: einen Forschungs-, Ausbildungs- und Dienstleistungsauftrag. Im Forschungsbe-

reich zum Beispiel konzentrieren wir uns sehr stark darauf, das Alleinstellungsmerkmal eines Genossenschaftsunternehmens zu definieren. In der Schweiz meinen nämlich viele Genossenschaften, dass sie mit Genossenschaften aus anderen Branchen wenig zu tun hätten. Aber im Kern haben alle etwas gemeinsam. Die Frage ist nur, was?

Und worin unterscheiden sich Genossenschaften von anderen Gesellschaftsformen?

Ganz einfach: Eine Genossenschaft will für ihre Mitglieder einen Mehrwert schaffen. Das ist bei einer Aktiengesellschaft anders. Bei ihr steht in erster Linie der finanzielle Nutzen im Vordergrund. Zu den Besonderheiten von Genossenschaften gehört auch das Selbstfinanzierungskonzept: Gewinne verbleiben im Unternehmen. Genossenschaftsunternehmen sind lokal gut vernetzt und es fällt auf, dass ökologische und soziale Themen für sie einen hohen Stellenwert haben. Es erstaunt deshalb wenig, dass Genossenschaften hohes Vertrauen geniessen. Das hat erst jüngst eine Studie wieder bewiesen.

Firmengründer wählen aber meist die Rechtsform der AG oder GmbH. Ist die Genossenschaft mit ihrem breiten Mitsprache-



* **Franco Taisch** ist Ordinarius für Wirtschaftsrecht sowie Direktor des Instituts für Unternehmensrecht und des Kompetenzzentrums für Genossenschaftsunternehmen an der Universität Luzern. Daneben ist er Inhaber eines Beratungsunternehmens sowie Vorsitzender der Interessengemeinschaft Genossenschaftsunternehmen (IGG). www.iggenossenschaftsunternehmen.ch

recht für ein Unternehmen zu schwerfällig?

Das glaube ich nicht. Die Migros hat Dener innerhalb von zehn Tagen übernommen und erst kürzlich hat die Raiffeisen die Bank Wegelin ebenfalls innerhalb von zehn Tagen in ihre Gruppe integriert. Ausschlaggebend ist, welche Struktur sich ein Genossenschaftsunternehmen gibt. Aber wenn es um Effizienz geht, so steht die Genossenschaft den anderen Gesellschaftsformen in nichts nach.

Für die Gründung einer Genossenschaft braucht es sieben Leute. Auch das ist für Start-up-Unternehmen vielleicht nicht gerade förderlich.

Das kann eine Hürde sein, muss aber nicht. Dass so wenige Genossenschaften gegründet werden, hat meiner Meinung nach vielmehr damit zu tun, dass die Beratungsunternehmen gar nicht auf die Idee kommen, jemandem die Gründung einer Genossenschaft vorzuschlagen. Auch die Finanzierungsfrage ist zu diskutieren: Allein mit dem Anteilscheinkapital und der Selbstfinanzierung kann eine Genossenschaft einem Start-up nur schwer Flügel verleihen. Es fragt sich also, ob eine Genossenschaft auch eine Art finanzielle Beteiligungsscheine ohne Mitgliedschaftsrechte herausgeben kann. Dies-

bezüglich muss die Genossenschaft für Firmengründer attraktiver werden. Eine unserer Hauptaufgaben ist, die Rahmenbedingungen für Genossenschaften genau zu analysieren und Vorschläge für Optimierungen zu machen.

Welche volkswirtschaftliche Bedeutung haben die Genossenschaften in der Schweiz?

Ganz genaue Zahlen kann ich nicht nennen. Wir gehen aber davon aus, dass der Umsatz der zehn grössten Genossenschaftsunternehmen elf bis sechzehn Prozent des Bruttoinlandsprodukts in der Schweiz ausmacht.

Im Immobilienmarkt sind Baugenossenschaften wichtige Anbieter. In welchen weiteren Branchen sehen Sie Potential für eine Steigerung des Anteils an Genossenschaften?

Im Versicherungsbereich ist die Genossenschaft als Unternehmensform schon heute stark. Helvetia und Mobiliar sind beides Genossenschaftsunternehmen. Viel Potential sehe ich vor allem auch bei Ärzten, Anwälten, Architekten oder Treuhändern. Viele von ihnen fungieren als Einzelfirma und wenden sich ungern der kapitalorientierten Aktiengesellschaft zu, weil dort die Personen nicht

mehr im Vordergrund stehen. Hier bietet sich die genossenschaftliche Unternehmensstruktur geradezu an.

Baugenossenschaften beklagen das nachlassende Interesse ihrer Mitglieder am Genossenschaftsleben. Was können sie zur stärkeren Mitgliederbindung tun?

Darüber sollte sich ein Vorstand auf jeden Fall Gedanken machen. Ich empfehle, nach allen Seiten zu schauen und Ideen von anderen Genossenschaften aufzunehmen. Bei der Raiffeisengruppe zum Beispiel sind die Generalversammlungen jeweils bis auf den letzten Platz besetzt. Und das hat nichts mit dem Lunchpaket zu tun, sondern mit der lokalen Verankerung. Es gibt bei der Bank nämlich über 300 Generalversammlungen! Zurück zum Kleinen könnte ein Ansatz sein, gerade für grosse Baugenossenschaften. Es muss nicht unbedingt die GV sein, aber eine Versammlung pro Siedlung oder Quartier könnte helfen, die Identifikation mit der Genossenschaft zu verbessern. Patentrezepte haben aber auch wir keine.